

Gerold Scholz

Nennen wir sie Sabine. Lehrerbildung, wie sie sein könnte.

Nennen wir sie Sabine. Sabine hat Abitur und will Lehrerin werden. Sie bewirbt sich an der Schule ihrer Wahl und gleichzeitig an dem für diese Schule zuständigen Studienseminar. (Es ist in diesem Modell gleichgültig, um welche Schulart es sich handelt) Von beiden Stellen wird sie einem Bewerbungsgespräch unterzogen und um eingestellt zu werden, muß sie auch von beiden akzeptiert werden. Sabine schafft es. Jetzt ist sie Lehrerlehrling oder Auszubildende für einen Lehrerberuf. Sie erhält ein für Lehrlinge mit Abitur übliches Gehalt und arbeitet vier Tage in der Woche in der Schule. An einem Tag ist sie in dem Studienseminar. Dort wird sie mit Thesen und Texten über Schule und Unterricht konfrontiert. In der Schule wird sie – wie jeder Lehrling – durch alle Abteilungen der Schule geschleust: Sie geht mit dem Hausmeister mit, arbeitet mit der Sekretärin zusammen, schaut der Schulleiterin über die Schulter, betreut einzelne Kinder, macht Klassenfahrten mit, nimmt teil an Elternabenden und Elternbesuchen, beobachtet den Unterricht von Kolleginnen und Kollegen und unterrichtet auch selbst in einer Klasse oder in einem Kurs. Eine gute Schulleiterin wird ihre Lehrlinge die Vielfalt der möglichen Situationen erfahren lassen und dafür sorgen, daß sich Lehrlinge und Lehrer austauschen können.

Studienseminar und Schule sind nicht nur räumlich getrennte Orte. Anders als jetzt im Referendariat, wo das Studienseminar fast allein über Wohl und Wehe der Referendare entscheidet, spielt hier die Schule die wichtige Rolle. Nicht die Seminarleiter beurteilen den Unterricht, sondern Angehörige der Schule. So ist es auch am Ende der zwei Jahre Lehrzeit. Sabine muß zwei Prüfungen machen: Eine praktische in der Schule und eine auf Literaturkenntnis bezogene im Studienseminar. Nur wenn sie beide besteht, ist ihre Lehrzeit beendet.

Und danach.

Danach bietet die Schule einen kleinen Bereich an Tätigkeiten, für den keine weitere Ausbildung notwendig ist. Im Regelfall aber muß Sabine nun studieren, um wirklich Lehrerin werden zu können.

Ihr Studium findet an einer Universität statt. Es dauert einschließlich der Prüfung vier Jahre. Sabine studiert eine wissenschaftliche Disziplin, die auch als Schulfach in der Schule vertreten ist, Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaften, sowie ein Fach, das sie aus dem Katalog der Magisternebenfächer gewählt hat. Das scheint wenig zu sein. Aber als wissenschaftlich ausgebildete Lehrerin muß Sabine im Studium vor allem lernen, wie man Wissen erwirbt und wie wissenschaftliches Wissen gemacht wird.

Ihre Prüfung am Ende ihres Studiums ist ein Universitätsexamen und keine staatliche Prüfung. Die hat sie bereits hinter sich. Das Magisterfach erlaubt ihr, bei kluger Wahl, sich auch am Ende ihres Studiums noch einmal nach anderen Berufsmöglichkeiten umzusehen. Während ihres Studiums jobt Sabine, wie fast alle Lehrerstudenten jetzt auch. Allerdings nicht am Gemüsestand auf dem Markt, sondern als Zusatzkraft an ihrer Schule. Sie betreut Kinder, die mit sich, der Schule oder der Familie schlecht zurechtkommen. Die Schulen haben einen größeren Etat zur Finanzierung von Lehrerstudenten für zusätzliche Aufgaben. Mit bestandenem Examen bewirbt sie sich um eine Stelle als Lehrerin. Nun beim Regierungspräsidenten oder dem Kultusminister des von ihr gewählten Bundeslandes.